Eisblau

Von KradNibeid

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Der einsame Fürst 2
Kapitel 2: Der Brief 4
Kapitel 3: Was die Zukunft bringt 6

Kapitel 1: Der einsame Fürst

Das Eis unter seinen Füßen knirschte leise, als er sein Gewicht verlagerte, und feine Risse bildeten sich in der sonst unberührten, glatten Oberfläche. Langsam ging er in die Hocke, und betrachtete das unregelmäßige Muster, das sich um ihn gebildet hatte.
Es war gefährlich, was er hier tat – der See unter ihm war tief, das Wasser eisig, und die schützende Barriere zwischen ihm und dem Kältetod in den schwarzen Fluten war kaum stark genug, um sein Gewicht zu tragen.
Doch er hatte keine Angst.
Der Wind wehte ein paar Eiskristalle über die Eisfläche, die sich um seine nackten Füße sammelten, und konzentriert verfolgte er ihre Bewegungen, wie sie um ihn tanzten, bis sie schließlich zur Ruhe kamen. Ein paar Minuten verharrte er so, dann richtete er sich wieder auf, vorsichtig, um das Eis nicht zu durchbrechen, und setzte seinen Weg fort.
Sein Ziel war eine kleine, felsige Insel, die inmitten des Sees aus dem Wasser ragte, und deren vom Raureif bedeckte Findlinge im Licht der Dämmerung verheißungsvoll glitzerten. Er würde die Nacht dort verbringen, wie schon so oft, und erst am Morgen wieder zurückkehren – und eine heiße Schokolade würde auf dem Küchentisch auf ihn warten, daneben ein gutes Buch und ein paar selbst gebackene Kekse. Wahrscheinlich noch eine Nachricht, eine Handvoll freundlicher Worte, doch die Wohnung selbst würde leer sein, das Bett kalt und unberührt. So war es schon immer, seit sie zusammen waren. So würde es immer weiter gehen.
Ein Vogel schrie einsam am Ufer des Sees, verborgen zwischen den kahlen, verschneiten Ästen der Bäume, die dort standen, und Tala verharrte einige Augenblicke auf der Stelle, bevor er weiter über das Eis schritt, einsam und stolz, ein Fürst in der grausamen Welt dieser Jahreszeit, die den Tod in Schönheit verwandelte.
Viele Jahre waren vergangen, seit sie das *Davor* hinter sich gelassen hatten. Die Vergangenheit, über die keiner sprach. Die Vergangenheit, an die keiner sich erinnern wollte. Die Vergangenheit, die zu bekämpfen sie nicht die Kraft hatten, und die sie deshalb in einen dunklen Winkel ihrer Seele verbannten, und die sie nur noch in ihren Albträumen heimsuchte.
Seitdem hatten sich auch die meisten ihrer Wege getrennt – denn Nähe zu den anderen schmerzte, sie erinnerte, sie konfrontierte Tag für Tag mit all dem, was das Vergessen sich einverleiben sollte.
Nur er war geblieben, Tala, und an seiner Seite der Eine, ohne den er das Davor niemals überstanden hatte. Der ihn all die Jahre gestützt hatte. Der an seiner Seite gestanden hatte, als alle ihn verlassen hatten, der ihm zugehört hatte, als er vor der Welt unerhört blieb, der zu ihm gesprochen hatte, als er verstummte.
Ian, Spencer, Kai… Sie alle waren fort, verweht wie Eiskristalle im Wind.
Doch Bryan war geblieben; und aus Respekt war Freundschaft, aus Freundschaft Vertrauen, und aus Vertrauen Liebe geworden. Über sieben Jahre hatten sie nun gemeinsam gelebt, und doch-
Hässlich knackte das Eis unter ihm, und Tala hielt in seiner Bewegung inne.
Er hatte zu lange nicht auf seinen Weg geachtet – und stand nun inmitten eines weit verzweigten Netzes grober Risse, die sich durch das gesamte Eis um ihn herum zogen, und unter ihm gab der Untergrund gefährlich nach. Schon sah er Wasser, das sich

langsam durch die feinen Spalten in der Eisdecke drängte, und sich unerbittlich an seinen Füßen sammelte.
Die Insel war noch erschreckend weit von ihm entfernt – doch er hatte nur noch eine Chance.
So schnell er konnte rannte er los, und mit jedem Schritt, den er tat, gab das Eis unter ihm weiter nach, zerbrach in tausend Stücke und tat sich auf wie ein gieriger Schlund, der ihn in die schwarze Tiefe ziehen wollte. Dennoch kam er gut voran, es gelang ihm, immer ein bisschen schneller zu sein als der Boden, der unter ihm wegbrach – und dann kam der Sturz.
Der Boden hatte zu schnell nachgegeben, Tala verlor sein Gleichgewicht und stürzte hart auf das Eis, das sofort unter seinem Gewicht zerbrach. Wasser umspülte ihn, und die Kälte bohrte sich wie tausende spitze Dolche in seinen Körper, während er von den zersplitterten Schollen abrutschte und in die erbarmungslose Tiefe glitt. Er versuchte, nach dem zersplitterten Rand des Durchbruchs zu greifen, Halt zu finden, doch erbarmungslos zerbrach das Eis unter seinem Griff, und die Kälte lähmte seine Glieder.
Dunkelheit umfasste ihn, und sein letzter Gedanke galt der Tasse mit dampfender, heißer Schokolade, die vergebens auf ihn warten würde. Und wie sie dort immer noch stehen würde, kalt und bitter, wenn Bryan nach Hause kam.
Seine Träne verlor sich in den endlosen Fluten.

Kapitel 2: Der Brief

Es war warm.
Das war es, was Tala aus der tiefen Dunkelheit holte, die ihn eingeschlossen hatte, und die ihn zum Stutzen brachte.
Er war in einem eisigen See versunken.
Warum war es hier so warm?
Seine gesamten Kraftreserven waren wohl aufgebraucht, denn es kostete ihn unglaubliche Anstrengungen, seine Lider zu bewegen; doch schließlich gelang es ihm, seine Augen zu öffnen, und verschwommen konnte er seine Umgebung wahrnehmen, während grelles Licht schmerzhaft in seinen Augen stach.
Leidvoll stöhnte er auf und blinzelte gegen die Helligkeit an, bis er schließlich mehr erkennen konnte als farbige Schatten und undeutliche Umrisse – und erstaunt musste er feststellen, dass er sich im Wohnzimmer der Wohnung befand, in der er gemeinsam mit Bryan lebte. In mehreren Decken sicher verpackt lag er auf der Couch, und zwischen ihm und dem Kaffeetisch hatte Bryan ihren *Kamin* aufgebaut, der leise summend warme Luft in seine Richtung blies.
Stirnrunzelnd betrachtete Tala den elektrischen Heizkörper, der sich noch immer in dem albernen Aufbau befand, den Bryan für ihn gezimmert hatte.
Sie waren damals gerade zusammen gekommen, und es sollte ihr erstes Weihnachten als Paar sein. Bryan hielt nicht viel von diesem fest, doch für Tala war es eine willkommene Abwechslung von seinem tristen Leben. Eine Oase des Glücks, der Besinnlichkeit, der Nächstenliebe.
Bereits in den Jahren zuvor hatten sie gemeinsam in der Wohnung gelebt, und Bryan hatte Jahr für Jahr Talas Klagen darüber anhören müssen, dass sie in der Wohnung keinen Kamin hatten, und ihn immer wieder darauf hingewiesen, dass sie sich eine Wohnung mit Kamin nicht leisten konnten, und dass Kamine nur kalte Zugluft und Schmutz bringen würden.
Auch in jenem Jahr hatte Bryan ihm seine übliche Predigt gehalten, und Tala hatte geknickt einsehen müssen, dass er Recht hatte – bis zum Morgen des sechsten Dezembers.
Wie jeden Morgen war er in einem ansonsten leeren Bett aufgewacht; Bryans Arbeit begann sehr früh, und Nacht für Nacht schlich er sich aus dem Bett, ohne Tala zu wecken. Wenn Tala dann aufstand wartete nur eine dampfende, heiße Schokolade auf ihn, ein paar selbstgebackene Kekse und ein Zettel mit ein paar freundlichen Worten.
Doch an jenem Morgen hatte es keine Tasse gegeben und keine Kekse. Nur einen kleinen Brief, auf dem das Wort Wohnzimmer in Bryans ordentlicher Handschrift stand.
Als Tala das Wohnzimmer betreten hatte, hatte er ihn sofort gesehen: Einen Kaminsims aus hellem Holz, mit groben Schnitzereien, in dessen Feuerstelle ein kleiner, elektrischer Heizkörper stand, den jemand gelb angemalt und mit Flammen aus Krepppapier beklebt hatte. Eine Girlande aus künstlichen Tannenzweigen hing am Sims, und daran hatte jemand Socken festgemacht, die mit selbstgebackenen Keksen in bunten Papiertütchen gefüllt waren.
Tala war überwältigt gewesen, und das Glücksgefühl hatte all die Stunden der Einsamkeit, bis Bryan abends endlich nach Hause kam, verfliegen lassen.
Leise seufzte Tala.

Er wusste, dass er Bryan gegenüber nicht fair war. Wenn es ihm schlecht ging, war Bryan immer da. Wenn es darauf ankam, dann setzte Bryan alles in Bewegung, um ihm beistehen zu können, und Bryan war es, der hart arbeiten musste, um Geld zu verdienen. Es war nicht seine Schuld, dass Tala jeden Tag in einem leeren Bett erwachte, und er trug immer Sorge, dass jeder Moment, den sie miteinander hatten, etwas Wunderbares hatte.
Und trotzdem fühlte sich Tala unendlich einsam.
Sein Blick wanderte zum Kaffeetisch, und dort entdeckte er eine dampfende Tasse, die auf einem Stövchen stand, daneben ein Teller mit selbstgebackenen Keksen und ein Zettel.
Schmerzhaft zog sich seine Brust zusammen.
Wieder erwachte er allein.
Mühsam rappelte er sich auf, und es kostete ihn unendliche Kraft, sich aufzusetzen und seine Arme aus den Decken zu befreien. Vorsichtig griff er nach dem Brief, der fein säuberlich zusammengefaltet war, und betrachtete ihn ausgiebig. Das Papier war gewellt und steif, als hätte jemand Wasser darüber gekippt, und Tala runzelte die Stirn. Es war sonst nicht Bryans Art, solche Details unbeachtet zu lassen.
Seine Hände zitterten leicht, als er das Blatt auseinander faltete, und lange starrte er auf die Seite, bevor er das Papier in seinen Händen langsam sinken ließ.
Keine Worte.
Keine Nachricht.
Bryan hatte ihm einen leeren Brief dagelassen. Unbeschrieben – bis auf unzählige, runde Flecken, die das Papier übersäten, wo es von Wasser durchtränkt und aufgeweicht worden war.
Tala schluckte hart.
Es war *doch* eine Nachricht.
Bryan hatte um ihn geweint.

Kapitel 3: Was die Zukunft bringt

„Es tut mir Leid.“
Seine Stimme war brüchig, und die Worte kamen ihm kaum über die Lippen. Tala wusste nicht, wie lange er im See versunken war, oder wie er in seine Wohnung zurückgekommen war – doch er spürte, dass es ihn vollkommen ausgelaugt hatte, zu überleben.
Kaum waren die Worte verklungen, senkte sich erdrückende Stille über den Raum, und mit leerem Blick starrte Tala auf den Brief in seinem Schoß.
Wenn Bryan zurückkam – was würde er ihm sagen?
Würde er ihm einfach so verzeihen, dass er sich beinahe selbst umgebracht hatte?
Würde er ihm verzeihen, dass er so verschwenderisch mit seinem Leben umging?
Würde er noch bei ihm bleiben, nach all dem Kummer, den er ihm bereitet hatte?
Langsam ließ er sich auf das Sofa zurück sinken und schloss seine Augen. Dann übermannte ihn seine Erschöpfung, und er schlief ein.

Es war warm.
Leise seufzend kuschelte sich Tala noch tiefer in die Decken und genoss das wohlige Gefühl, dazuliegen und an nichts zu denken.
Erst die plötzliche Bewegung neben sich ließ ihn aufschrecken, und überrascht riss Tala die Augen auf.
Dort, neben ihm, lag Bryan, der ihn aus geröteten Augen heraus ansah und beide Arme um ihn geschlungen hatte. Als sich ihre Blicke trafen atmete Bryan kurz auf, als wollte er etwas sagen, doch kein Wort kam über seine Lippen.
Lange Zeit lagen sie so da, und die Stille lag schwer auf ihnen, bis Tala schließlich das Schweigen brach.
„Du bist mir gefolgt“, stellte er fest. „Und du hast mich aus dem See gefischt.“
Er wusste, dass es wahr war, noch bevor Bryan nickte.
„Ich hatte nicht vor, unterzugehen“, setzte Tala wieder an, und seine Stimme war brüchig, „Ich wollte nur… nachdenken.“
„Blöder Ort“, murmelte Bryan leise, und Tala runzelte verwirrt die Stirn. „Was?“
„Meeresgrund. Blöder Ort zum Nachdenken“, ergänzte Bryan leise, während er seinen Blick weiterhin auf Tala gerichtet hielt, der wider Willen Grinsen musste.
„Dem sei nichts hinzu zu fügen.“
Wieder senkte sich Schweigen über sie, und lange Zeit verging, bis Bryan diesmal das Wort ergriff.
„Du solltest schlafen. Morgen können wir in Ruhe über alles sprechen.“
„Aber deine Arbeit-“
„Ich habe mir frei genommen. Denkst du ernsthaft, dass ich arbeiten kann, wenn mein Mann gerade erst beinahe erfroren und ertrunken wäre?“ Bryans Stimme war belegt, und Tala war hin und her gerissen zwischen seinem schlechten Gewissen und dem kribbelnden Glücksgefühl, dass sich bei den Worten *mein Mann* in ihm ausbreitete.
„Aber darüber können wir morgen sprechen. Jetzt solltest du schlafen, und ich auch. Gute Nacht“, murmelte er, schloss die Augen und zog Tala noch enger an sich.
Einen kurzen Moment verharrte Tala so in Bryans Armen, dann lächelte er leicht und ließ sich ebenfalls vom Schlaf übermannen, gewärmt von den Decken, von Bryan und von der Gewissheit, dass er, zum ersten Mal, nicht alleine aufwachen würde.